

Irina Modrow: *Dienstgemeinde des Herrn. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Brüdergemeinde seiner Zeit* (Theologische Texte und Studien, Bd. 4), Hildesheim – Zürich – New York (Olms) 1994, Pb., 207 S.

Das Buch ist die überarbeitete und erweiterte Fassung einer historischen Dissertationsschrift, mit der die Autorin im Frühjahr 1988 am damaligen Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR promovierte. Modrow unternimmt es hier, auf knapp 200 Seiten die Geschichte und Entwicklung der Brüdergemeinde bis zum Tod Zinzendorfs im Jahr 1760 darzustellen. Der Gegenstand wird in neun Kapiteln verhandelt: »Kindheit und Jugend« Zinzendorfs, Zinzendorfs »Weg zur Herrnhuter Brüdergemeinde (1722–1727)«, »Die Ausformung der brüderischen Gemeinschaft (1727–1731)«, »Der Beginn der offenen Auseinandersetzungen mit der kursächsischen Regierung (1731–1733)«, »Zinzendorfs theologische Entwicklung und der Weg der Brüdergemeinde zum Bischofsamt (1733–1735)«, »Zinzendorfs Ausweisung aus Sachsen und seine Berliner Reden (1735–1738)«, »Die Entstehung neuer Gemeinorte, Zinzendorfs Amerikareise und die veränderte Identitätsfrage für die Brüder«, »Die ›Sichtungszeit‹ (um 1740–1750)«, »Die offizielle Anerkennung der Brüderkirche und das letzte Lebensjahrzehnt Zinzendorfs (1748–1760)«. Ein zehntes Kapitel bringt schließlich noch »Beispiele für die Würdigung der Brüderkirche bis in unsere Zeit«.

Modrows Arbeit läßt sich am ehesten als Zusammenfassung und Nacherzählung älterer Darstellungen charakterisieren und kann als solche nützlich sein. Ein eigenständiger und weiterführender Beitrag zur historischen Erforschung der Brüdergemeinde ist das Buch allerdings nicht. Neue Forschungsergebnisse kann die Arbeit nicht bieten. Darüber vermag auch nicht die stattliche Anzahl von handschriftlichen Quellen – aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv und dem Stadtarchiv Dresden – hinwegzutäuschen, die Modrow im Quellenverzeichnis (S. 193–198) auflistet. Denn selbständige Quellenstudien, d.h. kritische Analysen und Interpretationen der Texte, hat die Autorin nicht vorgenommen. Die Archivsignaturen, so will es scheinen, wurden der aus der Sekundärliteratur geschöpften Darstellung lediglich als Belegstellen bei- und zugeordnet. Daher gibt es in Modrows Buch auch keinen erkennbaren Unterschied zwischen solchen Kapiteln, in denen sie auf archivalisches Quellenmaterial verweisen kann, und solchen, in denen dies nur sehr bedingt möglich ist. So unterscheidet sich beispielsweise das Kapitel über die sogenannte Sichtsungszeit und das Leben auf dem Herrnhaag (S. 144–167) methodisch in keiner Weise von Kapiteln, die Herrnhut betreffen.

Schon im Blick auf das immense ungedruckte und gedruckte Quellenmate-

rial, das bei einer Gesamtdarstellung Zinzendorfs und der Brüdergemeine bis 1760 zu bewältigen wäre, und ebenso im Blick auf die Literaturfülle stellt sich die Frage, ob es denn überhaupt sinnvoll sein kann, ein solch umfassendes Thema zum Gegenstand einer Dissertation zu machen. Aufgabe einer Dissertation kann es doch nur sein, zu einem überschaubaren Bereich einen weiterführenden Forschungsbeitrag zu erbringen. Die Darstellung einer sechs Jahrzehnte umfassenden vielgestaltigen Geschichte einer Gemeinschaft wie der Brüdergemeine hätte daher wohl für jeden Promovenden und jede Promovendin eine Überforderung dargestellt.

Probleme zeigen sich auch, wenn man die von Modrow herangezogene Forschungsliteratur und die Art ihrer Benutzung betrachtet. Das Literaturverzeichnis läßt erkennen, wie begrenzt der Ausschnitt der zur Kenntnis genommenen Arbeiten aus der Zinzendorf-Forschung ist und wie beliebig die Auswahl. Wie ist es zum Beispiel zu erklären, daß Modrow von Beyreuthers Zinzendorf-Trilogie lediglich die Bände I und III kennt, Ritschls und Aalens Darstellungen der Theologie Zinzendorfs und Niensens große Studie zur Toleranz bei Zinzendorf – um nur drei gewichtige Forschungsbeiträge herauszugreifen – überhaupt nicht rezipiert? Die Frage verweist bereits vom formalen Umgang mit der Sekundärliteratur auf den inhaltlichen. Und hier sieht sich der Leser mit der Tatache konfrontiert, daß es für die Verfasserin einen »Forschungsstand« überhaupt nicht zu geben scheint. Weder kennt sie die Forschungsberichte von Lehmann, Brecht und Greschat zum Pietismus im allgemeinen und die von Kantzenbach und M. Schmidt zu Zinzendorf, noch sieht sie sich veranlaßt, für sich selber und für den Leser die Forschungslage anzusprechen, um auf diese Weise den Punkt herauszuarbeiten und zu benennen, an dem es für eine neue Studie hätte sinnvoll sein können, einen Schritt weiterzugehen. Auch findet sich nirgendwo in diesem Buch ein Hinweis auf kontroverse Forschungspositionen. An keiner Stelle wird auch nur ein einziges Problem diskutiert.

Nun wollte die Verfasserin mit dieser Arbeit, wie sie im Vorwort darlegt, eigentlich ein spezielles Interesse verfolgen. Es ging ihr nämlich in bezug auf die Kirchengeschichtsschreibung »um eine komplexere Sicht«: »Kirchengeschichte soll als ›Gesellschaftsgeschichte‹ gefaßt werden.« Und das heißt für den konkreten Untersuchungsgegenstand: »Untersucht werden soll daher nicht nur der Platz, den die Herrnhuter Brüdergemeine innerhalb der pietistischen Bewegung einnimmt. Gefragt wird auch nach den gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Weichen für die Herausbildung eines neuen Typs von Kirche – einer Freikirche stellten« (S. 4). Diese Fragestellungen sind hochinteressant – doch werden sie in dem Buch überhaupt nicht entwickelt! Weder wird die Brüdergemeine in angemessener

Weise in der pietistischen Bewegung verortet, noch werden hier die »gesamtgemeinschaftlichen« Voraussetzungen für den Pietismus und speziell für die Entstehung der Brüdergemeinde entfaltet und interpretiert. Was den ersten Punkt angeht, hätte sich Modrow neben einer Bestimmung des Verhältnisses zum Pietismus Spenerscher und Hallescher Prägung eingehend mit Ursprung und Gestalt des Philadelphiertums (vgl. hier die Erwähnungen S. 20f.24.44.51.67f. 70.118) und seiner Wirkung auf Zinzendorf auseinandersetzen müssen. Von Jane Leade z.B. kennt Modrow nur den Namen und die Lebensdaten (S. 9), dem Ehepaar Petersen (S. 25) ordnet sie nur das Schlagwort »Wiederbringung aller Dinge« zu; die Darstellung der philadelphisch ausgerichteten Gemeinde in Ebersdorf (S. 24f) bleibt blaß und ohne Profil. Was den zweiten Punkt betrifft, so geht Modrow wohl auf die soziale Herkunft der Herrnhuter Bewohner ein (S. 34.45); auch spricht sie die wirtschaftliche Organisation Herrnhuts an (S. 125) und weist auf politische Verfassungsprobleme hin (S. 62), doch läßt sie dabei keine sozialgeschichtlich orientierte Fragestellungen erkennen. Probleme wie »Pietismus und hoher Adel« kommen nicht oder doch zumindest nur unscharf in den Blick, die unterschiedliche Sozialstruktur der Gemeinen Herrnhut und Herrnhag wird nicht erörtert. Auch die reichspolitischen und reichsrechtlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer pietistischen Gemeindebildung zur »Freikirche« kommen nicht zur Sprache.

Die Kluft zwischen dem im Vorwort formulierten Anspruch und der Darstellung zeigt sich auf andere Weise noch einmal im Schlußkapitel der Arbeit (S. 183–192), das »Beispiele für die Würdigung der Brüderkirche bis in unsere Zeit« vorstellt. Dabei geht es der Verfasserin »um die Spezifik der Beurteilung im historischen Wandel« (S. 183). De facto wird in diesem Kapitel die Haltung »großer Deutscher« (Lessing, Goethe, Jung-Stilling, Schleiermacher, Max Weber und Karl Barth) zu Zinzendorf und zur Brüdergemeinde wiedergegeben. Was an diesen jeweils subjektiven Urteilen für die Zeit spezifisch war, erfährt man nicht.

Die Darstellung schließt mit Bemerkungen, die den Leser verwundern müssen. Denn im letzten Absatz des Buches definiert Irina Modrow die Intention ihrer Arbeit noch einmal völlig neu! Nun heißt es: »Die vorliegende Arbeit wollte zeigen, wie sie [scil. die Brüder-Unität] am Beginn des 18. Jahrhunderts durch einen neuen religiösen Aufbruch [!] zu einer ihr eigenen Form von Gemeinschaft fand« (192). Vergessen scheinen am Schluß der Arbeit die Fragen nach dem Verhältnis von Pietismus und Herrnhut und nach den »gesamtgemeinschaftlichen Voraussetzungen«. Diesen im Vorwort formulierten Fragestellungen nachzugehen, hätte – konzentriert auf einen eingegrenzten Zeitabschnitt, etwa die Anfänge Herrnhuts – ein lohnendes Unterfangen sein können.

Willi Temme